Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 215. Sonnabend, den 14. September. 1878.

Zur Lage im Reiche.

Die Thatsache, daß die deutsche Centrumspartheiz nicht unbedingt abhängig ist vom Vatikan, daß sie zum Theil wenigstens ihre eigene Politik verfolgt, war denen, welche Personen und Verhältnisse genau kennen, längst bekannt, obwohl bis vor Kurzem eigentlich wohl Niemand die eventuellen Konsequenzen derselben in Erwägung zog. Die Kissinger Verhandlungen aber, — deren vorläufiges Mißlingen darin seine Ursache hat, daß der Papst die von der Berliner Regierung angebotenen Concessionen nicht durch den Uebergang der Centrumsparthei in das gouvernementale Lager zu erwidern vermochte — haben dieses bedeutungsvolle Factum zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Um nun auch die letzten Zweifel zu beseitigen, hat einer der Führer der Centrumsparthei, der Abg. v. Schorlemer-Alst, im ultramontanen Trier vorige Woche eine Rede gehalten, in welcher er sich über die Stellung seiner Parthei zur Ausgleichsfrage aussprach. Er sagte unter Anderem etwa Folgendes: „Die Friedensverhandlungen befinden sich in guten Händen, nämlich in denen des Oberhauptes der katholischen Kirche.“ .... „Die Regierung sieht sich genöthigt, sich einmal mit Rom in Verbindung zu setzen“, was seine Parthei immer verlangt habe ..... „Den von Rom genehmigten Frieden werden wir als treue Katholiken annehmen, wenn aber ein Friede nicht zu Stande kommt, was auch sein kann, so werden wir fortfahren, zu kämpfen, wie bisher.“ ... „Ich wünsche zwar sehr, daß der religiöse Friede hergestellt werde; aber wenn man mir auf der einen Seite den religiösen Frieden genau wie er vor dem Kulturkampfe gewesen ist, anböte, auf der anderen Seite aber dafür verlangte, ich sollte einer vielfachen Beschränkung der religiösen Freiheiten und der Vermehrung der Steuern zustimmen, so sage ich Ihnen offen, ich würde mich weigern, einen solchen Handel einzugehen!“

Also, trotz jener Versicherung, „den von Rom genehmigten Frieden zu acceptiren“, eventuelle Ungehorsamkeit gegen den Papst. Ungehorsamkeit für den Fall, daß Letzterer zur Annahme des Socialistengesetzes und der Bismarck'schen Steuerreform auffordern sollte! Allerdings geht aus den Worten Schorlemer's noch nicht hervor, ob die ganze Centrumsparthei zu solcher Haltung entschlossen ist; allein mit Sicherheit kann man annehmen, daß ein beträchtlicher Theil der Parthei auf seinem Standpunkte steht, der genügend wäre, um, wenn es zum Uebertritt der andern Theils zur Regierung käme, Letzterer immer noch die parlamentarische Majorität vorzuenthalten. Wenn sich die Dinge bis dahin entwickeln, so würde die oppositionelle Mehrheit, an sich schon ein aus 10 Partheien bestehendes Conglomerat, allerdings nur eine sehr kleine sein, die, wenn es unter für die Regierung günstigen Umständen zu nochmaligen Neuwahlen käme, leicht vernichtet werden könnte. Freilich ist der Eintritt dieser günstigen Umstände mehr als fraglich, da eine nationalliberal-conservative Mehrheit entschlossen ist, der Regierung alle nöthigen Vollmachten zur Bekämpfung der Socialdemokratie zu ertheilen, da ferner sonach ein Zerwürfniß erst in der Wintersession gelegentlich der Steuerreformdebatten eintreten könnte, die Steuerreformfrage jedoch noch nicht dazu angethan ist, der Regierung noch mehr Freunde zu erwerben, als sie schon hat. Die erste Lesung des Socialistengesetzes dürfte inzwischen in dem am 9. September zusammengetretenen Reichstag ihren Anfang genommen haben und es wird sich bald zeigen, ob die Hoffnung der Nationalliberalen in Erfüllung gehen wird, die Hoffnung nämlich, daß die beiden conservativen Fractionen, sowie der Bundesrath und die Reichsregierung die Abänderungen genehmigen werden, ohne welche man liberalerseits das Gesetz beim besten Willen nicht acceptiren zu können meint. Die Aenderungen bestehen bekanntlich der Hauptsache nach in der Festsetzung eines Endtermins für die Gültigkeit des Gesetzes und in der Verlegung der obersten Berufungsinstanz in das oberste Reichsgericht oder wenigstens in die Hände eines Reichsamtes, dessen Zusammensetzung dafür bürgt, daß das Gesetz im Sinne des liberalen Theiles der Gesetzgeber und seiner vorgeblichen Bestimmung gemäß angewendet wird.

Tagesübersicht.

Thorn, den 13. September.

Bei den bevorstehenden **Reichtagswahlprüfungen** wird auch die Frage aufgeworfen werden, ob der bekannte Artikel der „Provinzial-Correspondenz“, welcher die Absichten und Wünsche der Regierung darlegte, auf Befehl des Ministers des Innern im amtlichen Theile der Kreisblätter veröffentlicht wurde. Es ist nun v. Interesse, zu erfahren, daß der Landrath zu Memel, der sich im Uebrigen von jeder amtlichen Beeinflussung fern hielt, auf eine im letzten Kreistage von den Abg. K. Frenzel-Beyme und Ristow-Liesken in diesem Betreff an ihn gestellte Anfrage ausdrücklich erklärt hat, daß die Publikation auf Anordnung der Regierung erfolgt sei.

Die Lehrer und die politischen Wahlen. Unter dieser Ueberschrift bringt die „Preußische Lehrer-Zeitung“ folgende berechtigte Klage in die Oeffentlichkeit: Mit einigem Erstaunen hat man vernommen, daß die Regierungen von Schleswig und Königsberg gegen Lehrer, welche Mitglieder fortschrittlicher Wahlcomité's waren, disciplinarisch vorgegangen sind resp. vorgehen zu wollen scheinen. Die Annahme, daß es sich nicht um Einzelfälle, sondern um ein System handelt, scheint dadurch gerechtfertigt zu werden, daß die durch alle Zeitungen gegangene Notiz, jene Regierungen hätten nur auf Grund eines von der Centralstelle ausgehenden allgemeinen Befehls gehandelt, wo der Regierungspresse bisher nicht dementirt worden ist. Da diese Angelegenheit bei Gelegenheit der Wahlprüfungen im Reichstage jedenfalls zu ernsten Debatten führen wird, so ist es an der Zeit, dieselben schon jetzt näher zu treten. Zwei Gründe können es sein, welche die Regierung zu ihrem Vorgehen veranlassen. Entweder hält sie es mit der amtlichen Stellung eines Lehrers — und hier bleibt es sich wohl gleich, ob höher oder Volksschullehrer — nicht vereinbar, daß er sich überhaupt an der Wahl-Agitation betheiligt — oder sie erblickt in der Agitation für eine bestimmte Parthei etwas Strafälliges. Betrachten wir letzteren Grund zuerst Unbestreitbar hat eine Regierung das Recht und die Pflicht, gegen ihr untergebene Beamten vorzugehen, welche sich mit Partheien verbinden, die den Bestand des Staates überhaupt regiren. Das liegt im Selbsterhaltungsprincip des Staates. Etwas Anderes aber ist es mit den verschiedenen Partheien, welche, auf dem Boden der Anerkennung des Staatswesens stehend, nur innerhalb desselben über die Ziele der Regierungskunst differirender Meinung sind. Demgemäß würden wir es verstehen, daß die Regierung gegen Beamte resp. Lehrer, welche sich bei einer Agitation für Loßreißung polnischer, dänischer oder reichsländischer Landestheile betheiligen, aufträte; die Polen, Dänen und elsässischen Protestler (als Parthei aufgefaßt) stehen nicht auf dem Allen gemeinsamen Boden der Staatsidee, sondern sie suchen im Gegentheil dieselben zu sprengen — sie protestiren gegen dieselbe. Wir könnten ferner es wenigstens verstehen, wenn gegen Lehrer, die sich in ultramontane oder socialistische Partheiumtriebe einlassen, vorgegangen würde, in so fern in den Principen dieser Parthei mehr oder weniger auch die Staatsidee gefährdende Tendenzen zum Vorschein kommen. Anders aber ist es mit den reichstreuen Partheien: Da die Regierung über den Partheien stehen soll und will, so kann sie auch, da die Beamten auch Staatsbürgerrechte haben, es doch unmöglich für ein Vergehen ansehen, wenn ein Beamter sich innerhalb der reichstreuen Partheien für eine entscheidet, die momentan bei der Regierung nicht persona grata ist. Wenn der Beamte sich nur für diejenige der reichstreuen Partheien entscheiden darf, die momentan der Regierung angenehm ist, so hört unserer Meinung nach die Grundidee eines constitutionellen Staates, das freie Bürgerrecht auf. Die Beamten selber würden dadurch zu einer willenlosen Masse, welche die Regierung bald für diese, bald für jene Idee in's Feld führte. Diese Stellung der Beamten wäre für sie selbst unerträglich, für einen constitutionellen Staat gradezu gefährlich. Dann wäre es besser, man entzöge den Beamten überhaupt das Wahlrecht, das dann für sie nur einen Scheinwerth hat. Nun wird wohl Niemand behaupten können, daß speciell die Fortschrittsparthei zu den „reichsfeindlichen“ Elementen des Reiches gehöre. Wiederholt hat die Regierung in den letzten 10 Jahren bei dem Ausbau der Reichsverfassung und noch mehr beim Kampfe gegen römische Uebergriffe sich auch auf die Fortschrittsparthei gestützt. Wir führen hier nur an, daß die Fortschrittsparthei der Regierung gegen die Conservativen beistehen mußte, als es galt, die Rechte der Schulaufsicht dem Staate zurückzuerobern. Der Staat hat bisher eine Unterstützung der Fortschrittsparthei von Seiten des betreffenden Theiles der Lehrerschaft nicht als „strafbar“ angesehen, eben so wenig als er gegen Lehrer vorgegangen ist, die für reactionäre und conservative Candidaten eintraten, zur Zeit, als die Regierung jeweilig mit diesen Partheien auf gespanntem Fuße stand. Wir können daher immer noch nicht glauben, daß unsere Regierung die Fortschrittsparthei als reichsfeindlich und ein Eintreten für dieselbe von Seiten ihrer Beamten für strafbar hält. Wenn das aber so wäre, dann muß die Regierung sich auch die Consequenzen klar machen. Wie viel mehr strafbar ist dann für Lehrer, in der Volksvertretung überhaupt zu der fortschrittlichen Fraction zu gehören? Und es gehören Lehrer, wenn auch „höhere“, zu derselben. Will die Regierung gegen dieselben auch vorgehen? Wir glauben, sie würde sich in Verfolgung dieses Princips in eine Sackgasse begeben und einen vergeblichen Kampf gegen das parlamentarische Bewußtsein des deutsches Volkes beginnen. Das trauen wir unserer Regierung nicht zu. Sie müßte sich sagen, daß diese Haltung an dem Tage gerichtet sei, an welchem sie, durch irgend welche politische Constellationen veranlaßt, wieder die Hülfe der Fortschrittsparthei in Anspruch nehmen müßte gegen Partheien, die ihr augenblicklich angenehmer sind. Wir glauben vielmehr, daß unsere Regierung, abgesehen vom Partheistandpunkt der Beamten, es nicht für ersprießlich hält, daß der Beamte sich überhaupt an Wahlagitation, sei es für welche Parthei es wolle, betheiligt. Ueber diesen Standpunkt läßt sich zwar streiten; aber man kann nicht leugnen, daß er einer gewissen Begründung nicht entbehrt. Wir wollen das Für oder Wider hier nicht weiter erwägen, sondern einmal annehmen, dieser Standpunkt sei so richtig. Dann ist es allerdings zunächst verständlich, daß man gegen Lehrer vorging, die einen Wahlaufruf — ganz gleich, für welche Parthei — unterschrieben haben. Nur dürfte man dabei sich nicht allein diejenigen Lehrer aussuchen, deren Namen unter einem fortschrittlichen Aufruf stehen. Wie bekannt, haben z. B. eine Menge von Lehrern und Predigern den Aufruf für den conservativen Grafen Wilhelm v. Bismarck unterzeichnet; aus der Niederlausitz und anderen Gegenden Preußens liegen uns ähnliche Wahlaufrufe vor. Muß man dann gegen jene Lehrer nicht ebenfalls einschreiten? Verlangt das nicht die Gerechtigkeit? Und wir dürfen doch nicht annehmen, daß unsere Regierung den Weg des gleichen Rechts verlassen wird, besonders in dem für sie schwierig liegenden Falle, wo sie bei Einleitung des Disciplinarverfahrens Kläger u. Richter zu gleicher Zeit ist. Noch ist die Haltung u. das leitende Princip der Regierung in dieser Disciplinarfrage dunkel, u. wir sind, ehe sich die Regierung nicht bei den Wahlprüfungen darüber ausgesprochen haben wird, weit entfernt davon, ein Urtheil abzugeben. Eins nur wünschen wir: daß die Lehrerschaft bei Klarlegung der Sachlage, die ja kommen muß, nicht zu der Ueberzeugung hingedrängt werde, daß sie, die ohnehin schon eine Ausnahmestellung einnimmt, nicht auch hier „ausnahmsweise“ behandelt werde, und daß wieder Zeiten auftauchen, welche die Lehrerschaft seit dem Antritt des Ministers Dr. Falk für immer beseitigt glaubte.

Der Meuchelmörder **Nobiling** ist gestern früh kurz nach 6 Uhr auf dem neuen Kirchhof der Nicolai- und St. Marien-Gemeinde still beerdigt worden. Mehrere Männer und eine Frau, die einen etwa 8jährigen Knaben an ihrer Hand führte, gaben dem Sarge das Geleit. Jene Dame, tief in Schwarz gekleidet, weinte dem Unseligen eine Thräne nach; es war seine Mutter.

Der Socialdemokrat **Liebknecht** hat sich bekanntlich nicht entblödet, bei dem in der Reichstags-Sitzung vom 9. Sept. vom Alterspräsidenten v. Bonin auf Se. Majestät den Kaiser ausgebrachten, tiefempfundenen Hoch recht vierschrötig sitzen zu bleiben. Es ist dies um so bemerkenswerther, als Herr v. Bonin in seinem Spruch ausdrücklich auf die fluchwürdigen Attentate hingewiesen hatte. Wie nun aus conservativen Kreisen verlautet, gedenkt man von dieser Seite ein Amendement zur Geschäftsordnung einzubringen, um für die Zukunft derartige Unschicklichkeiten unmöglich zu machen. Wir halten diesen Gedanken nicht für glücklich.

Die **socialdemokratische** „Berl. Freie Presse“ hat vor einigen Tagen wieder einige „Enthüllungen“ über die Stellung, welche von Regierungsbeamten in früheren Jahren der Socialdemokratie gegenüber eingenommen worden sei, gebracht und hinzugefügt, daß noch in neuester Zeit — nach den Attentaten — von gewisser Seite Versuche gemacht worden seien, mit der Socialdemokratie anzuknüpfen. Wir haben von diesen Enthüllungen, da sie bezüglich der Personen, um welche es sich gehandelt haben soll, ganz unbestimmt waren und bezüglich der mitgetheilten Thatsachen gradezu haarsträubend erschienen, an dieser Stelle keine Notiz genommen, glauben aber dem Wunsche anderer Zeitungen uns anschließen zu sollen, daß die Betheiligten jenen Enthüllungen in wirksamer Weise entgegentreten möchten. Die „Berliner Freie Presse“ wird immer zuversichtlicher; sie wirft sich nun stark in die Brust und sagt:

Unsere „Enthüllungen“ — so beliebt man unbescheidener Weise unsere gegen die „Provinzial-Correspondenz“ gerichtete Polemik zu nennen — haben in der liberalen Presse ziemliches Aufsehen hervorgerufen, Es wurden da ganz energisch Dementis seitens der Officiösen gefordert, zu unserem großen Leidwesen sind dieselben aber bis heute noch nicht erfolgt. Daß man „Post“ oder „Norddeutsche“ nicht zu einer Polemik mit uns benutzen würde, das haben wir uns gedacht, nur hofften wir in dem „Buxtehuder Wochenblatt“ oder in dem „Monatsanzeiger für Gerichshein und Umgegend“ einem versteckten Dementi zu begegnen. Gewisse Leute haben ja die Gepflogenheit, durch Provinzblätter sechsten Ranges ihre Dementis in die Welt zu setzen, aber auch die Freude haben wir nicht erlebt. Sollten unsere drastischen Ausführungen wirklich eine so niederschlagende Wirkung hervorgebracht haben, als daß die officiösen Dementirungsmaschinen diesmal den Dienst versagt hätten? — In Anbetracht der vorwaltenden „versöhnlichen Stimmung“ scheint inzwischen die „Germania“ das undankbare Amt übernommen zu haben, unserere „Enthüllungen“ Lügen zu strafen. Da wir jedoch über das Verhältniß des ultramontanen Blattes zu der „Prov. Corr.“ nicht genau unterrichtet sind, so nehmen wir davon vor der Hand keine Notiz. Wenn sich uns aber die „Germania“ als beauftragter Schildträger des Fürsten Bismarck legitimirt, nicht nur sich als solcher aufspielt, so wollen wir ihr gerne Rede stehen. — Eben so heben wir weitere „Enthüllungen“ für einen geeigneteren Moment auf“.

Von mehreren Seiten war als einer der von der „Berl. Fr. Presse“ nur dunkel bezeichneten Unterhändler Herr Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Wagener genannt worden. Derselbe dementirte gestern in völlig überzeugender Weise diese Nachricht.

Die „Berl. Fr. Presse“ schreibt aber heute:

„Wir bemerken zur Bekräftigung des Wagener'schen Schreibens, daß Herr Wagener nicht die von uns bezeichnete Persönlichkeit ist. Ebenso wollen wir, um anderweitigen Mißdeutungen vorzubeugen, constatiren, daß uns ein Geheimsecretär Zeidler weder bekannt, noch von uns in die betreffende Affaire hineingezogen worden ist. Der mit Z. bezeichnete „Briefsteller“ stand sogar noch etwas höher im Range als ein Geheimsecretär.“

Die „Berl. Fr. Pr.“ hat offenbar Herrn Dr. Zitelmann im Auge, den früheren Sekretär des Fürsten Bismarck.

Vom erschlagenen Serdar erzählt ein Correspondent des „N. Wiener Tagbl.“ ein Abschiedswort, welches vermuthen läßt, Mehemed Ali habe sein trauriges Geschick vorhergesehen:

Als Schreiber dieser Zeilen sich vor sechs Wochen in Wien von dem Marschall verabschiedete, um nach Bosnien zu gehen, sagte ihm Mehemed Ali etwa Folgendes:

„Die Occupation wird nicht so glatt, so unblutig in den

Wäldern Bosniens verlaufen, als man es am grünen Congreßtische zu Berlin vermeint; es wird heftige erbitterte Kämpfe absetzen, bevor Oesterreich sein vorgestrecktes Ziel wirklich erreicht; und keiner militärischen Promenade sehen jene Krieger entgegen, die schon in den nächsten Tagen den türkischen Boden betreten. Zwar hat die Hohe Pforte ihren Commandanten strikte Instructionen ertheilt, die Oesterreicher nicht als Feinde zu behandeln, ihnen im Gegentheil freundlich entgegen zu kommen; aber vergessen Sie nicht, daß selbst der türkische Reguläre, geschweige denn die regellosen Banden der Mustehafiz und Baschi-Bozuks, den Gehorsam verweigern und wildtobende, wüthende Meuterer werden, wenn man sie zwingen will, den Rückzug anzutreten, oder gar vor dem Feinde die Waffen zu strecken. Hunderte und aber Hunderte von Fällen aus unserer Kriegsgeschichte sind bekannt, wo die Soldaten ihre Paschas, die ihnen den Rückzug anempfahlen, ermordeten und den Widerstand bis zur letzten Patrone, bis ans Messer fortsetzten; solche Fälle dürften sich auch jetzt ereignen und jeder General, der die Seinen zum Rückzug bewegen wollte, würde in hohem Maße sein Leben gefährden. Wenn ich selbst, dessen Name geachtet ist von der Adria bis an die Wüsten Yemens, hintreten würde vor meine Krieger, die mir so oft zu Kampf und Sieg gefolgt sind, und spräche: „Es ist kein Feind, der uns bedroht, Freunde sind es, die nichts Böses gegen Euch und Eure Religion im Schilde führen," ich würde fürwahr nur tauben Ohren predigen und die Waffen Aller würden sich zuerst gegen die Brust ihres Feldherrn wenden!"

Eine aufregende Scene spielte sich jüngst, wie die „Corr. Ottomane" erzählt, vor dem Kriegsgerichte in **Konstantinopel** ab. In der fortgesetzten Verhandlung gegen Sulejman Pascha verhörte der Präsident einen Zeugen; der Angeklagte bat ums Wort. Der Vorsitzende bemerkte, Sulejmann sei heute nur vorgerufen, um die Zeugenaussagen zu vernehmen und die ihm gestellten Fragen zu beantworten. Sulejman, den der Zorn übermannte, erwiderte gehobenen Tones, daß er sich unmöglich alle von den Zeugen vorgebrachten Anklagen merken könne, der Zeugen, die seine erbitterten Feinde seien, und daß er fordere, man möge ihm gestatten, die Anklagen zurückzuweisen. Verweigere man ihm diese Ermächtigung, so werde er die an ihn gerichteten Fragen nicht beantworten. Der General-Prokurator, Nedjib Pascha, die dem Gerichte schuldige Achtung vergessend und sich um den Ort, an dem er sich befand, nicht kümmernd, erhob sich und sagte in brutalem Tone zu den beiden Huissiers, die respectvoll hinter Sulejman Pascha standen: Djevab vermessen, vourun! (Wenn er nicht antwortet, schlagt ihn!) Diese unerhörte Sprache rief unter den Anwesenden Entrüstung hervor und es folgte unbeschreibliche Verwirrung. Die Mehrzahl der Richter machte Nedjib Pascha begreiflich, daß er seine Machtvollkommenheit überschritten habe, daß ihm das Gefühl der eigenen Würde eine solche Sprache verbieten müsse und daß er in keinem Falle das Recht besitze, Befehle zu ertheilen, während das Kriegsgericht versammelt sei. Diesen strengen Bemerkungen folgte eine längere stürmische Discussion, während welcher Sulejman ohnmächtig wurde und in ein Nebenzimmer gebracht werden mußte. Die Sitzung wurde rasch aufgehoben. Der Vorfall wurde dem Palaste telegraphisch mitgetheilt und der Sultan schickte eiligst den Marschall Osman Pascha in das Seraskierat. Dieser ließ die Sitzung wieder eröffnen und nahm den Vorsitz ein. Er machte Nedjib Pascha harte Vorwürfe — man hatte mehr erwartet — und tadelte den Präsidenten Sami Pascha, daß er dem Skandal nicht zuvorgekommen oder ihn nicht mindestens in seinem Beginn unterdrückt habe. Die Sitzung schloß mit dem Zeugenverhör. Am nächsten Tage war Nusret Pascha zum Nachfolger Sami Paschas im Vorsitze des Kriegsgerichts ernannt.

Aus der Provinz.

Marienwerder, 12. September. Die Lehrerinnenprüfung, welche hierselbst unter Leitung des Provinzial-Schulraths Dr. Kayser aus Danzig in den Tagen vom 6. bis 11. September stattfand, hat ein recht erfreuliches Resultat gehabt. Von 32 Aspirantinnen haben 31 das Examen mit dem erwünschten Erfolge bestanden. Davon erlangten 27 die Befähigung zum Unterricht an höheren und mittleren Töchterschulen, vier für Volksschulen. Einer der letzteren wurde die Befugniß zuerkannt, durch eine Nachprüfung im Englischen und Französischen sich die Qualification für höhere Mädchenschulen zu erwerben.

Danzig, 12. September. Das auf der hiesigen kaiserlichen Werft erbaute, zum Ersatz des „Tieger" bestimmte eiserne Kanonenboot soll, der bis jetzt getroffenen Bestimmung zufolge, am nächsten Dienstag, Nachmittags 2 Uhr, seine Taufe empfangen und dann vom Stapel gelassen werden.

Von Donnerstag über acht Tage, Vormittags 10 Uhr, wird das hiesige Seeamt zum dritten Male behufs Untersuchung eines Schiffsunfalles in Function treten, und zwar wird die diesmalige Untersuchung den Unglücksfall betreffen, von welchem im vorigen Jahre die hiesige Schoonerbank „Vertrauen" heimgesucht wurde.

Rosenberg, 12. September. Die Einweihung des hier neu errichteten Kriegerdenkmals hat Sonntag hier unter großen Feierlichkeiten stattgefunden. Das Monument ist ein Obelisk aus belgischem Granit von bescheidener Höhe nnd Ausstattung, im Stadtgärtchen an der Riesenburger Chaussee errichtet. Die ganze Stadt hatte ein Festkleid angelegt, besonders aber prangten der Markt u. die Vorstädte nach Riesenburg und Dt. Eylau im reichsten Tannengrün und Fahnenschmuck. Um 5 Uhr früh leiteten die Schulknaben mit Tremmelschlag und um 7 Uhr eine thüringische Musikcapelle mit einigen Chorälen das Fest ein. In der 12. Stunde erfolgte die Aufstellung der einzelnen offiziellen Abtheilungen. Unmittelbar vor dem Denkmal standen die Stadt- und die Kreisvertretung, das Kreisgericht und ein Sängerchor; außerhalb des Gärtchens im Halbkreise die Rosenberger Schützengilde, die Schulen aus Stadt und Umgegend, die Gewerke, die Kriegervereine des Kreises und die Garnison; im Hintergrunde die Rosenberger Fleischer zu Pferde. Der Enthüllungsact begann gegen halb 1 Uhr mit der vom Sängerchor vorgetragenen Ode: „Deine Güte." Darauf hielt Prediger Schnaase die Weiherede. Nachdem auf eine Salve der Schützengilde der Vorhang gefallen, übergab der Landrath von Brünneck das Denkmal im Namen des Kreises der Stadt Rosenberg. Mit einem Paradezug der vorhin genannten Abtheilungen beim Denkmal vorbei endete die Feier, der auf den Straßen und in den Häusern und Gärten um das Monument herum etwa 6000 Menschen beigewohnt hatten. Nachmittags fand ein Festdiner und Abends Concert und Feuerwerk statt.

Elbing, 12. September. So weit bis jetzt bekannt geworden ist werden bei unserm Landgericht, außer dem Präsidenten und Director, sieben Landrichter und bei dem Amtsgerichte fünf Amtsrichter angestellt werden. Ferner werden beim Landgerichte zwei Staatsanwälte fungiren. Die jetzigen Localitäten unseres Gerichts-Gebäudes reichen nicht aus, es wird daher ein bedeutender Anbau am jetzigen Gebäude vorgenommen werden. — Wie die „Altpr. Ztg." hört, ist auf die an das Provinzialcollegium gerichtete Beschwerde mehrerer jüdischer Eltern, wegen seitens der hiesigen israelitischen Gemeinde von ihnen beanspruchter Bezahlung von obiger Behörde entschieden worden, daß bis auf Weiteres die jüdischen Schüler vom Schulgelde für den Religionsunterricht dispensirt sind. — Ein hiesiger Arbeiter, der früher als Besitzer in guten Vermögensverhältnissen gelebt, hatte in letzter Zeit verschiedene seiner Verwaltung anvertraute Mündelgelder veruntreut. Nachdem die Sache ruchbar geworden, hat derselbe sich gestern erhängt.

Inowrazlaw, 12. September. Auf dem Gute Sz. im diesseitigen Kreise wurde vor mehreren Tagen eine Instmannsfamilie aus ihrer bisherigen Wohnung exmittirt und mit ihren Sachen 2c. an die Luft gesetzt. Unter den von diesem Schicksale betroffenen Personen befand sich auch ein Verwandter der Ehefrau, welcher zum Besuch gekommen und erkrankt war. Auch er mußte das Loos seiner Verwandten theilen und auf der Straße campiren. Es währte dies jedoch nicht lange, denn wenige Tage nach der Exmission verstarb der Kranke, und da der Gutsherr sich weigerte, irgend etwas zur Beerdigung des Verstorbenen beizutragen, blieb die Leiche mehrere Tage lang in der Nähe von Dunghaufen im Freien liegen. In einer der vergangenen Nächte hatte man den bereits stark in Verwesung übergegangenen Leichnam vor die Hausthür des Gutsherrn gestellt, so daß, als am Morgen das Haus geöffnet wurde, der Todte in den Flur fiel, das Haus mit Verwesungsgeruch erfüllend. Jetzt entschloß sich der Gutsherr, die Beerdigung herbeizuführen. Diese ganze Angelegenheit ist zur Kenntniß der Behörden gelangt, welche nunmehr einschreiten dürften.

Posen, den 12. September. Die Socialdemokraten, schreibt der „Kuryer Poznanski", scheinen unter der polnischen Jugend immer mehr Anhänger zu finden. Nachrichten aus Galizien zufolge wurden am Sonntag in den Wohnungen zweier Studenten in Lemberg, welche verdächtig sind, für die Socialisten Propaganda zu machen, Haussuchungen abgehalten. Bei dieser Gelegenheit wurden deutsche, russische und polnische Broschüren socialistischen Inhalts vorgefunden und mit Beschlag belegt. Außerdem wurden aber auch Frachtbriefe über Waaren, welche aus Deutschland nach Oesterreich gesandt worden sind, vorgefunden. Indem man diese Spur verfolgte, fand man im Magazine des Zollamtes in Lemberg eine an den stud. phil. Krajucki adressirte Kiste mit der falschen Declaration: „Kurzwaaren". In der Kiste befanden sich 3000 Broschüren aufrührerischen Inhalts, welche die Grundlagen der jetzigen Gesellschaft angreifen. Die (polnischen) Broschüren führen den Titel: „Opowiadania o biedzie" (Erzählungen von der Noth) und „Zajmujące opowiadania" (Interessante Erzählungen), beide angeblich in Posen 1878 gedruckt, und „Opowiadania starego gospodarza" (Erzählungen eines alten Wirthes), Warschau 1878. Wir sind sicher, daß diese Broschüren weder in Posen noch in Warschau gedruckt sind, da sich weder hier noch dort ein Drucker für solchen Jux finden würde. Daß einige unreife Köpfe, polnische Gymnasiasten, denen es nicht gelungen, das Abiturientenexamen abzulegen, sich den Socialisten anschließen können, ist kaum zu bestreiten; mehr als zweifelhaft bleibt jedoch, ob sie auch Anhänger finden werden, da die polnischen Blätter bis jetzt ohne Ausnahe den Socialismus und seine Tendenzen verdammt haben. — Am Friedr. Wilhelms-Gymnasium fand gestern unter Vorsitz des königl. Prov.-Schulraths Herrn Dr. Polte die mündliche Abiturienten-Prüfung statt. Es hatten sich zu derselben 10 Abiturienten gemeldet, von denen 2 vor der mündlichen Prüfung zurücktraten und 2 von derselben dispensirt wurden. Die übrigen 6 haben die Prüfung bestanden.

Von der Grenze, 12. September. Dicht neben der kaum drei Meilen von der ostpreußischen Grenze belegenen russischen Stadt Ssuwalki ist auf einem Kartoffelfelde ein Käfer in verheerender Weise aufgetreten, welcher, nach den von dort kommenden Mittheilungen, der gefürchtete Coloradokäfer zu sein scheint. Das betreffende Feld ist etwa eine halbe Dessätine groß, gehört dem Kleinbürger Kolenda und liegt links von der nach Augustowo liegenden Chaussee. Der Petersburger „Golos" berichtet darüber: Auf Anordnung des Gouverneurs untersuchten Fachleute und die Polizei sofort den Ort und constatirten, daß die Kartoffelblätter stellenweise bis zum Stengel gänzlich abgefressen waren, sowie daß auf den übrig gebliebenen Blättern Larven lagen, die stark an zweimonatliche Larven des Coloradokäfers erinnerten. Sofort wurden alle Stauden abgemäht und verbrannt. Auf die Kunde hiervon wandte sich das Ministerium des Innern telegraphisch an das General-Gubernat von Warschau mit dem Ersuchen, unverzüglich dafür Sorge zu tragen, daß die vom Käfer inficirte Strecke umgepflügt, mit Potroleum begossen und durch Reisig u. s. w. in Brand gesetzt werde. Einige Exemplare des Insects sind zur wissenschaftlichen Untersuchung nach Petersburg gesandt worden, und es unterliegt schon fast keinem Zweifel mehr, daß dasselbe der gefürchtete Coloradokäfer (Doryphora decemlineata) ist.

Locales.

Thorn, den 13. September.

— **Der Abbruch der städtischen Brücke** wird, da bis jetzt kein Kaufgebot auf die Brückenfrage abgegeben ist, im Submissionswege vergeben werden.

— **Das innere Culmer Thor** wird dieser Tage wegen der Reparatur der Bahnleitung auf einige Zeit gesperrt werden und der Verkehr durch das Gerechtethor, resp. Bromberger Thor geleitet werden müssen.

— **Betreffend den russischen Getreideexport.** Es ist von uns schon bei einer früheren Gelegenheit darauf hingewiesen worden, daß man in den maßgebenden russischen Kreisen bemüht ist, den gesammten russischen Getreideexport, so weit thunlich, über Odessa zu dirigiren. Die Folgen einer derartigen Verkehrspolitik machen sich natürlich auf denjenigen Linien und in denjenigen Oertlichkeiten der angrenzenden Länder, die bisher von dem russischen Export Nutzen zu ziehen pflegten, in empfindlicher Weise geltend, und man hat bisher ohne Erfolg versucht, durch entsprechende Tarifmanipulationen dieselben zu pariren. Aus Podwoloczyska schreibt man dem Wiener „Fremdenblatt" mit Bezug hierauf: Die Ernte in Südrußland ist in diesem Jahre eine äußerst ergiebige zu nennen. Der Getreideexport hat bereits seinen Anfang genommen, allein wir in Podwoloczyska merken davon so wenig wie gar nichts, denn in Folge der Tarif-Ermäßigung auf der Odessaer Eisenbahn geht der ganze Transport gegenwärtig nach Odessa und nicht über Podwoloczyska. Die Fracht für 100 Kilo Getreide von Podwoloczyska nach Odessa kostet jetzt 72 Kr. österreichischer Währung (10 Kopek vom Pud) und überdies ist in Odessa der Preis des Weizens von 2 fl. höher als in Podwoloczyska. In Folge dessen geht jetzt von uns der Weizen nach Odessa. Die Carl-Ludwig-Bahn hat zwar einen neuen Tarif, welcher mit dem 20. d. M. ins Leben tritt, für russisches, von den Stationen Podwoloczyska, Brody, Lemberg und Krakau ins Ausland gehendes Getreide kundgemacht, allein es ist noch fraglich, ob diese Maßregel die Concurrenz aushalten werde. Die sicherste Abhülfe gegen die russische Concurrenz würde wohl in einem noch niedrigeren Tarife gefunden werden, welchen die Carl-Ludwig-Bahn im Einverständniß mit den Vereinsbahnen entwerfen sollte. Die Rückwirkung der russischen Conkurrenz äußert sich bereits in einzelnen Falliments am hiesigen Platze, und wie der Verkehr hier abgenommen hat, möge als Beleg dienen, daß das Einkommen der hiesigen Mauth, welches früher bis 35 fl. täglich betrug, gegenwärtig auf 1 bis 2 fl. täglich reducirt erscheint.

— **Zur Lederindustrie.** Der Vorstand des Verbandes der Königsberger Leder-Industriellen hat sich mit der Frage beschäftigt, welche Schritte gegen das auf behördliche Anordnungen eingeführte Brennen des Rindviehes auf den Lenden zu unternehmen seien, und den Vorsitzenden Loewy

---

Der Erbe von Syberg.

Roman von **Emil König**.

(Fortsetzung.)

Udo hatte den letzten, schwersten Schlag nicht überwinden können. Die Trennung von seinem Vater, dem er doch trotz dessen Härte und Grausamkeit, mehr als er selbst es wußte, anhing, war von tiefer nachhaltiger Wirkung auf sein Gemüth gewesen und der ohnmächtige Kampf, den er gegen die eisernen Grundsätze seines Vaters geführt und der jetzt so furchtbar mit Mariens frühem und so plötzlichem Tod beendet war, hatte ihm eine Wunde geschlagen, an der er verbluten mußte. Dazu kam, daß die Verletzung, die er im schleswig-holsteinschen Kriege davongetragen, wenn auch scheinbar äußerlich geheilt, doch in seinem Innern Folgen zurückgelassen hatte, auf welche jetzt ein grenzenloser Schmerz um seine verlorene Gattin und die stete Aufregung in der er sich befand, zerstörend einwirkten. So lange er in Mariens rosigem Antlitz und in dem Lächeln seines Kindes das höchste Glück gefunden, so lange hatte er sich auch gegen den Keim der tödtlichen Krankheit wehren können, jetzt aber erlag er und der Verlust seines ganzen Lebensglücks gab ihm den Todesstoß.

Er war unrettbar dem Tode verfallen. Eben hatte ihn der Pfarrer den letzten Trost der Religion gespendet, — nur von ihm, dem Freunde und Erzieher seiner Marie hatte er das heilige Abendmahl empfangen wollen, — als Anna in das Krankenzimmer trat. Am Sterbebette knieten der Freischulte und der Wachtmeister, in der Rechten hielt der Sterbende die Hand seines Kindes. Ein matter Blick sagte dem armen Mädchen, daß er sie erkannte. Mit Mühe nur vermochte er die Worte zu stammeln:

„Sa—ge— ihm, — ich — ha—be — ihm — ver—zie— — hen —; Ma—rie — — — — — — — — — — — —"

Er vollendete nicht. Mild breitete sich des Todes Schatten über sein Antlitz.

„Es ist vollbracht!" sagte der Wachtmeister und drückte weinend des Freundes Augen zu.

Das war der zweite harte Schlag für den Baron Egon. Wie derselbe sein stolzes, gepanzertes Herz traf, das klagte er Niemandem; aber sein Haar, das in einer einzigen Nacht schneeweiß geworden war, sein erloschenes Auge erzählte es seiner Umgebung.

„Es war bestimmt in Gottes Rath," sagte er zu Anna.

Reue fühlte er indessen nicht. Er war vielmehr so fest von der Rechtmäßigkeit seines Willens und Thuns überzeugt, daß er selbst Udo's letzten Wunsch nicht respectirte. Nicht neben Marien wurde er bestattet, sondern mit allem Pomp und Gepränge in der Gruft seiner Ahnen beigesetzt. Der Münster'sche Adelscirkel wohnte vollzählig der Beisetzungsfeierlichkeit bei, auch die Kameraden bei'm westphälischen Husarenregiment, die seine Hochzeit vornehm ignorirt hatten, betheiligten sich durch eine Deputation; — das Kind aber, der einzige Sohn, der letzte Ramberg fehlte; seine Händchen legten keinen Kranz auf den prunkvollen Sarg. Stumm, wie ein Marmorbild stand während der Ceremonie der alte Baron zwischen den Leidtragenden, und als die feierliche Handlung vorüber, als der hohe Adel davon gefahren war, da saß er dort noch lange, bange Stunden und dann zog die Stille und Oede des Grabes auf Syberg ein.

Der Freiherr wurde immer zurückhaltender und die Menschen, die er so sorgfältig mied, suchten ihn nicht.

Nur Anna hielt es treu bei ihm aus. Die Einsamkeit und das nahe Zusammenleben, die tiefe, wenn auch äußerlich so verschiedene Trauer Beider, Dankbarkeit auf der einen, väterliche Zuneigung auf der anderen Seite, knüpften ein immer engeres Band um den Greis und die Nichte. Anna hatte ihm des Sohnes Verzeihung getreulich mitgetheilt; sie hielt es für ihre heilige Pflicht gegen den verstorbenen Geliebten, dessen Vater zu pflegen und zu ehren. So blieb ihm Anna denn als einziger Trost und die Genugthuung, ihr Vater zu sein, gewährte ihm eine gewisse Befriedigung.

Des kleinen Friedrich wurde nicht gedacht. Er wuchs in demselben Pfarrhofe und auf dem Schultenhofe zur Lust und Freude des Pfarrers und des Freischulten auf, auf dem seine Mutter so herrlich erblüht war. Anna hatte einen einzigen Versuch gemacht, seine Fürsprecherin bei'm Baron Egon zu werden, dieser war aber in die fürchterlichste Aufregung gerathen, so daß sie keinen zweiten wagte.

Die Einförmigkeit und Ruhe auf dem Schlosse sagten dem alten Herrn sowohl, wie dem trauernden Herzen Anna's zu, wurden aber nach Jahresfrist unterbrochen. Ein altes Fußübel zwang den Freiherrn, sich einer Operation zu unterziehen. Er wählte natürlich am liebsten Münster, als den Ort, wo er sich der Behandlung eines Spezialarztes unterziehen konnte.

Anna, an deren Gegenwart und Pflege sich der alte Baron bereits so gewöhnt hatte, daß er sie nicht entbehren zu können glaubte, sollte ihn begleiten. Alle Liebe und Zärtlichkeit seines Herzens hatte er allmälig auf sie übertragen. Sie war das Wesen, dessen künftiges Glück der Gegenstand seiner steten Sorgen war, seitdem er auch den letzten Sohn verloren hatte. Sie war sein Kind, die Erbin seiner Reichthümer und seiner Zuneigung.

Natürlich kamen ihm in Münster die alten Kreise mit der größten Freundschaft und Auszeichnung entgegen; man hatte es ihm hoch angerechnet, was er für Aufrechthaltung des Princips gelitten, und erwies dem Gebeugten jede Rücksicht.

So wurde der Wechsel des Ortes für den Freiherrn angenehmer, als er es erwartet hatte, und da auch die Operation glücklich von Statten ging und die Kur einen regelmäßigen und günstigen Verlauf nahm, so wurde sein Gemüth auch wieder allmälig der Gesellschaft zugänglich. Er entzog sich den Aufmerksamkeiten, die ihm zu Theil wurden, nicht; er nahm wieder Besuch an und stattete solche ab. Er hielt es namentlich im Hinblick auf Anna für seine Pflicht, sich den geselligen Kreisen nicht länger zu entziehen.

Herr von Pape hatte dafür gesorgt, daß es bekannt geworden war, daß Syberg längst Allodium*) sei und Baron Egon selbst

*) „Allodium" Freigut, vererblich ohne Rücksicht auf Leibeserben.

beauftragt, dieserhalb bei dem Oberpräsidenten der Provinz vorstellig zu werden. In einer Loewy bewilligten Audienz erklärte der Oberpräsident, daß die Verfügung, welche das Brennen des Rindviehes auf den Lenden zur Verhütung des Schmuggelhandels mit russischem Vieh angeordnet, sich in der Provinz Ostpreußen auf die Kreise Gumbinnen, Oletzko und Sensburg beschränkt habe und gegenwärtig bereits wieder aufgehoben sei. Es dürfte daher kein Besitzer Veranlassung haben, die Procedur des Brennens ferner vorzunehmen. Bei dieser Gelegenheit nahm der Oberpräsident von den Bestrebungen und Fortschritten des Verbandes der Lederindustriellen eingehende Kenntniß und legte dann, wie die „Königsb. H. Ztg." sagt, für dieselben ein hohes Interesse an den Tag. „Was nun das Brennen der Rinder anlangt", bemerkt die in Königsberg erscheinende Fachschrift „Der Leder-Industrielle" so dürfte dasselbe mit seinen nachtheiligen Folgen für die gesammte Lederbranche — Frabrikanten, Händler und Consumenten leiden gleichmäßig darunter — bald gänzlich aufhören, wenn Gerber und Händler für durch Brandzeichen entwerthete Häute consequent nur den **halben** Preis wie für gutes, unbeschädigtes Material zahlen oder sie ganz zurückweisen.

— **Das Gesellschaftslocal des Artushofes** geht der Vollendung seiner neuen Einrichtung mit so starken Schritten entgegen, daß die nun wirklich fein, zum Theil prachtvoll ausgestatteten Räume wohl in der nächsten Woche eröffnet und dem Publicum benutzbar sein werden. Eine vollständige Beschreibung dieser neuen Ausstattung und Einrichtung wird zwar erst nach der Eröffnung angemessen sein, doch halten wir es auch jetzt schon für angebracht, die künftigen Besucher dieses Locals auf einige der Dinge aufmerksam zu machen, welche sie dort finden werden, und die unter der Bewegung und den Anregungen eines gesellschaftlichen Lebens doch leicht nicht in dem Maaße Beachtung erhalten, wie die Bemühungen des Geschäftsinhabers es verdienen. Sämmtliche für den geselligen Verkehr bestimmten Räume sind neu und sehr elegant tapezirt, die Wände des Saales in Sitzhöhe panelirt, wodurch die Gäste der Gefahr enthoben werden, einen Theil des Wandputzes mit ihren Kleidern abzureiben. Die Wände des Saales sind sämmtlich mit Sophas besetzt, deren Springfeder-Polster sehr weiche Sitze bieten, deren Bezug aus schwerem dunkelrothem Rips einen sehr stattlichen Schmuck des Saales gewährt, deren Lehnen dem Rücken eine weiche und zugleich feste Stütze bieten. Zwischen je zwei dieser Sophas steht ein kleiner runder Tisch zur Aufnahme von Tassen 2c. 2c., damit bei Bällen und ähnlichen Gelegenheit Damen, die etwa im Saale Thee, Kuchen 2c. 2c. genießen, nicht gezwungen seien das Geschirr während und nach dem Verzehr beständig in den Händen zu halten. Jedes der vier Gesellschaftszimmer enthält zwei gleichfalls mit Springfeder-Polster versehene, auch mit dunkelrothem Plüsch bezogene Sophas, deren im ganzen Raum 21 aufgestellt sind. Alle Thüren sind mit Rips-Portieren decorirt, und auch die Barriere des Orchesters im Saale mit einem solchen Vorhang bedeckt, so daß die Füße der Musici dem Auge der Ballgäste entzogen sind. Der Saal trägt an jedem der drei Fensterpfeiler einen großen Spiegel, und auch in allen anderen Zimmern hängen große Spiegel, welche die ganze Figur des Beschauenden zeigen. Unter diesen macht namentlich der, welcher in dem zweiten Nebenzimmer der Eingangsthür grade gegenüber angebracht ist, beim Eintritt in das erste Nebenzimmer einen sehr schönen Eindruck und zeugt von dem guten Geschmack des hiesigen Meisters, dessen Kunst das ganze Local seine Ausschmückung verdankt, des Tapezierers Herrn Gelhaar, der seine in Paris gesammelten Erfahrungen bei der Decoration dieses Locales trefflich verwerthet hat. Hochelegant sind die Gaskronleuchter, nicht blos im Saal, sondern auch die in den Nebenzimmer; letztere mit mehr Brennern versehen, als die früheren, werden deshalb auch mehr Helligkeit gewähren und die Aufstellung von Stearinlichtern in den meisten Fällen entbehrlich machen. Von großer Wichtigkeit für die Bequemlichkeit und das Wahlbefinden der Gäste in jenem Restaurations- und Gesellschaftslocal ist das bewegliche Meublement desselben, namentlich Tische und Stühle; die ersteren hat Herr Picht mit umsichtiger Berechnung sowohl des Bedürfnisses der Gäste als des vorhandenen Raumes in zweckmäßiger Größe und Form anfertigen lassen und auch für ein elegantes Aussehen gesorgt; die Stühle sind für alle Zimmer gleichmäßig, nämlich die jetzt so beliebten Wiener aus gebogenem Rohr oder Holz. Da deren zwanzig Dutzend vorhanden sind, dürfte diese Zahl sicher ausreichen um auch der zahlreichsten Gesellschaft, die das Local zu fassen vermag, ausreichende Sitzplätze zu bieten. Herr Picht hat durch seine Einrichtung des Artushofes sein Geschick und seinen richtigen Geschmack in Anordnung und Ausstattung eines solchen Gesellschaftslocales wie zuerst im Rathskeller so hier von neuem — glänzend dargethan, daß er dabei durch Herrn Gelhaar eine so vortreffliche Unterstützung erhalten hat, war gewiß ein Gewinn für ihn, kann und muß aber auch allen gebildeten Bewohnern unserer Stadt um so mehr erfreulich sein, als sie dadurch den Beweis erhalten haben, daß Thorn auch in dieser Rücksicht im Fall vorkommenden Bedürfnisses keiner auswärtigen Hülfe und Kraft bedarf, daß vielmehr auch hochgesteigerte Ansprüche hier Befriedigung finden können.

— **Billigere Zeiten.** Aeltere Zeitgenossen werden sich erinnern, daß es trotz der vor Jahrzehnten noch so billigen Preise der Lebensmittel an Armuth, Noth und außerordentlichem Elend unter den Menschen nicht gefehlt hat. So zerlumpte Jammergestalten sieht man heute gar nicht mehr, wie sie in jenen wohlfeilen Zeiten noch aller Orten einen sehr großen Bestandtheil der Bevölkerung bildeten. Das Geld hatte eben viel höheren Werth, Verdienst und Arbeitslohn waren viel geringer, eine verwahrloste Erziehung und Bildung drückte die unbemittelten Klassen viel stärker als jetzt zu vollständiger Hülfslosigkeit herab. In früheren Zeiten der Leibeigenschaft und eines bekanntlich sehr großen Volkselends war's noch viel billiger, und sehr spaßhaft ist freilich, was jetzt wiederum aus Spezialstudien über die Preisverhältnisse im 15. Jahrhundert berichtet wird. Nach zufällig erhaltenen Urkunden zahlte ein Student zu Erfurt 1482 als Arbeitslohn für ein „Wams, eine Hose und einen Mantel" — 12, schreibe zwölf Groschen, an den Schneiderknecht (Gesellen) aber zahlte er extra 3 Pfennige als Trinkgeld. Den Schuhmacher honorirte er mit 8 Groschen für ein Paar Schuhe. Der allgemeine Tagelohn der Handwerker im 15. Jahrhundert betrug denn auch durchschnittlich außer der Kost 6 Pfennige, in theueren Gegenden wohl auch 10 bis 15 Pfennige. In Konstanz galt während der Zeit des Conzils (1414) das Pfund Rindfleisch 3 Pfennige, 1 Pfund Lammfleisch dasselbe. 1 Ei einen Heller (2 Heller 1 Pfennig.) Aus dem Jahre 1450 sind aus Bayreuth folgende Preise bekannt: das Maß Korn 20, das Maß Gerste 18, Hafer 13, 1 Pfund Schweinefleisch, 5, Kalbfleisch 2 Pf. Das Maß Bier kostete 2, 1 Pfund Schmalz 6 Pfg., eine Kuh — 4 Gulden. In Schweinfurt kostete im Jahre 1488 eine Gans 8 Pfg. das Maß Branntwein 5 Pfg., der Centner Butter aber 10 Gulden (das Pfund mithin etwa $1^1/_2$ Sgr.) In Culm wurde das Rathhaus um 600 Tief (1 Tief etwa 6 Sgr.), für etwa 120 Thlr. erbaut. Im Laufe der Jahrhunderte sind dann die Preise stetig, aber relativ langsam gestiegen. Den radicalen Umschwung auf diesem Gebiete brachte erst dieses Jahrhundert, mit der Erfindung der Eisenbahnen, die den Ausgleich der Producte, den Austausch zwischen den verschiedenen Landestheilen in großartigem Maßstabe möglich machte. Mancher aber, der am ersten Januar die zierlich couvertirte Neujahrs-Gratulation seines Schneiders oder Modenmagazins erhält, wird, trotz Allem, nicht ohne Seufzer an jenen wackeren Schneider von Erfurt gedenken können mit seinen 12 Groschen für „Wamms sammt Hose und Mantel!"

— **Nach dem die chemische Untersuchung** der Speisen, welche in kupfernen Kochapparaten und Kochkesseln bereitet worden sind, im vorigen Jahre das Resultat geliefert hat, daß beim Kochen Kupfertheile von den Kesseln abgelöst werden, sich mit den Speisen vermischten und diese dadurch der Gesundheit nachtheilig werden können, ist seitens der Militairverwaltung jetzt angeordnet worden, daß die in den Militairanstalten, Lazarethen 2c. vorhandenen kupfernen Kochkessel nach und nach abgeschafft und im Falle des Unbrauchbarwerdens durch eiserne Kessel ersetzt werden sollen. Außerdem ist die größte Vorsicht beim Gebrauch der noch in Benutzung verbliebenen kupfernen Kochgefäße und speciell die sofortige Reinigung und Scheuerung derselben nach dem Gebrauch anempfohlen worden.

— **Verhaftet**: gestern 2 Personen wegen Umhertreibens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn 13. September. R. Werner, vereid. Handelsmakler.

Wetter: schön und warm. Tendenz flau.

Es wurde bezahlt für je 1000 Kilogr:

Weizen nach Qualität 150—180 ℳ bez.
Roggen russischer 95 ℳ bez.
polnischer 100—110 ℳ
Erbsen gesucht ohne Zufuhr.
Gerste flau und niedriger 100—135 ℳ bez.
Hafer russischer 98 ℳ bez.
Winterrübsen inländ. 230 ℳ Geld.
Weizenkleie (Scheele) gefragt.

Die Versammlungen des Börsen-Vereins finden im Schützenhause statt.

Der Marktbericht wird durch eine Commission amtlich festgestellt Jährlicher Beitrag 6 ℳ. Tagesentree 50 ₰.

Danzig, den 12. September. Wetter: schön und warm. Wind: W.

Weizen loco ist auch am heutigen Markte in flauer Stimmung gewesen und mußten Inhaber billigere Preise annehmen, für Alles das nicht feine Waare gewesen ist. Bezahlt wurde für Sommer- 124 pfd. 160 ℳ, blauspitz 123 pfd. 158 ℳ, blauspitzig 127, 132 pfd. 160, 165 ℳ bunt und hellfarbig 120, 124 pfd. 163, 170 ℳ, hellbunt 127, 128 pfd. 183, 188 ℳ, hochbunt 128, 133 pfd. 190, 195 200 ℳ, weiß 126 128 pfd. 194, 195 ℳ, alt bunt 126, 128 pfd. 180, 185 ℳ pro Tonne.

Für russischen Weizen wurden ebenfalls billigere Preise bei flauer Stimmung genommen. Bezahlt ist für roth bunt besetzt, 121, 126 pfd. 153 ℳ, roth Winter- 128/9 pfd. 161, 162 ℳ, alt roth 123 pfd. 169, 170 ℳ, Sendomirka 124 pfd. 190 ℳ pro Tonne.

Roggen loco flau; bezahlt wurde für inländischen nach Qualität 113 pfd. 103 ℳ, 120 pfd. 111 ℳ, 121 pfd. 112 ℳ, 122 pfd. 117 ℳ, 123/4 pfd. $117^1/_2$ ℳ, 124 pfd. 119 ℳ, 125 pfd. 120 ℳ pro To. — Gerste loco ruhiger, bessere 104 pfd. 135 ℳ große 109, 111/2 pfd. 160, 163 ℳ polnische 112 pfd. 130 ℳ russ. 109 pfd. 131 ℳ, Futter- 99 pfd. 101 ℳ, pro To. bezahlt. — Hafer loco abfallende Waare zu 105 ℳ pro Tonne gekauft. — Erbsen loco Koch- 148 ℳ, Futter- 126 ℳ pro Tonne bez. — Raps loco nicht gehandelt. — Rübsen loco nach Qualität, inländ. 234 ℳ, russ. 230, 131 ℳ pro Tonne bezahlt. — Spiritus nicht gehandelt.

Chemnitz, den 13. Septbr. — Berthold Sachs. —

Wetter: schön.

Das Angebot von Weizen an unserem heutigen Wochenmarkt war sehr bedeutend, demzufolge die Consumenten mit Einkäufen zurückblieben, und wurden nur einige Posten zu gedrückten Preisen gehandelt.

Roggen in feinster Waare leicht placirbar, mittlere Sorten vernachlässigt.

Gerste und Hafer gefragt.

Mais wenig beachtet.

Ich notire:

Weizen weiß und bunt		205—218 ℳ		pro 1000 Kilo Netto.
„ gelb		198—207 „		
„ neuer,		190—200 „		
Roggen inländischer		140—145 „		
„ fremder,		125—128 „		Feinste Sorten über Notiz.
Gerste Brau-		160—175 „		
„ Futter-		130—135 „		
Hafer		125—140 „		
Mais		140—155 „		
Erbsen		160—165 „		
Weizenmehl Nro.	00 / 32,00	0 / 30,00	ℳ.	pro 100 Kilo Netto excl. Säcke.
Roggenmehl „	0 / 21,00	I / 20,00	„	

Posen den 12. September. — Amtlicher-Börsen-Bericht. —

Roggen geschäftslos.

Spiritus (mit Faß) per 100 Liter 10,000% Tralles.) Gekündigt — Liter. Kündigungspreis 52,50 pr. September 52,50, Oktober 49,80, Novem. 47,50 Dezem. 47,50. Januar —, Februar —, April-Mai 49,50. Loco Spiritus ohne Faß

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 13. September. 1878 — 12./9.78

Fonds . . . . Schluss besser.		
Russ. Banknoten	209—10	208—90
Warschau 8 Tage	209—10	208—80
Poln. Pfandbr. 5%	63—50	64—10
Poln. Liquidationsbriefe	57	57
Westpreuss. Pfandbriefe	95—50	95—50
Westpreus. do. $4^1/_2$%	101—50	101—50
Posener do. neue 4%	95—20	95—20
Oestr. Banknoten	174—40	174—60
Disconto Command. Anth.	133—30	134—40
Weizen, gelber:		
September-October	183	182
April-Mai	187—50	186—50
Roggen.		
loco	123	122
September-Oktober	121—50	121
October-November.	120—50	120
April-Mai	123—50	125
Rüböl.		
September-October	60	58—90
April-Mai	59—50	59
Spiritus:		
loco	54—90	56—50
September	54—40	56—40
September-October	52—50	52—70
Wechseldiskonto	5%	
Lombardzinsfuss	6%	

Thorn, den 13. September.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	S.	Bewölkung.	
12. 10 U. Ab.	335.09	11.6	W	1	vht.	
13. 6 U. M.	335.07	10.4	WNW	1	ht.	Nebel.
2 U. Nm.	334.98	19.8	WNW	1	ht.	

Wasserstand der Weichsel am 13. 1 Fuß 2 Zoll.

---

hatte nicht verhehlt, daß er zu Gunsten seiner Nichte testiren würde.

Anna war in den exclusiven Münster'schen Adelskreisen eine gern gesehene Erscheinung, und — wasbesonders wichtig war — sie stammte von eben so altem unvermischtem Adel, wie die Rambergs, so daß sie jede Adelsprobe über sich hätte ergehen lassen können.

Unter solchen Verhältnissen konnte es ihr nicht an Bewerbern fehlen und diese Wahrnehmung erfreute den Oheim, erfüllte ihn aber auch mit Ungeduld. Er sehnte sich schmerzlich danach, nach den schweren Täuschungen seines Lebens, nachdem er die Unbeständigkeit des Glücks so bitter erfahren, sein Haus zu bestellen.

Er theilte daher Anna offen seine Absicht mit, sich möglichst bald zu verheirathen, und diese war verständig genug, nach der Lage der Dinge die Wünsche des Onkels erklärlich zu finden.

Zwar verhehlte sie ihm nicht, daß mit Udo der holde Traum ihrer Jugend entschwunden sei; aber sie wollte sich bemühen, einem braven Manne, wenn nicht die glühende erste Liebe, doch Achtung und Treue entgegenzubringen.

„Deßhalb überlasse ich Dir die Wahl, wenn es Dich aufrichten kann," hatte sie die Unterredung geschlossen, „ich werde ihm eine ergebene Hausfrau und Dir eine dankbare Tochter sein!"

„Auf Vermögen," hatte der Baron ein anderes Mal gesagt, brauchst Du bei Deinem Zukünftigen nicht zu sehen, Du weißt, daß das meine Pflicht ist, für Euer standesgemäßes Auftreten zu sorgen und dann wirst Du ja von der Stunde meines Ablebens an meine einzige Erbin.

Für den Augenblick war die Sache erledigt. Als aber nach einigen Monaten der Baron seiner Nichte den Antrag eines Herrn von Kaiserberg mittheilte, eines früheren Offiziers der schleswig-holsteinschen Armee, da freute sich Anna von Herzen, daß eine Wahl gerade auf diesen Biedermann gefallen war und dessen gereifter Erfahrung sie vertrauen zu können glaubte.

Herr von Kaiserberg war dieser Auszeichnung nicht unwerth; er war vor Allem ein braver Mann und längst über die Träume der Jugend hinweg; willig hatte er sein Leben für die Sache der Herzogthümer, die er für eine gerechte hielt, in die Schanze geschlagen. Mit einer schweren Verwundung, aber ohne jegliche Pension, war er zurückgekehrt und jetzt lebte er von einer mäßigen Rente in der Heimath nur seinen Studien.

Was bei Anna der Bewerbung Kaiserberg's das Wort redete, war die mit dem Ernst und der Gediegenheit seines Wesens so harmonisch verbundene Herzensgüte.

Bevor sie ihre Zukunft in seine Hand legte, gestattete sie ihm einen Blick in ihre ganze Vergangenheit.

Im genügte es, eine treue, sanfte Gefährtin für sein ferneres Leben zu finden. Ihre Redlichkeit gab ihm die beste Bürgschaft für die Zukunft.

Für Baron Egon war eines der wichtigsten Motive, ihm gerade diese Verbindung angenehm zu machen, daß Kaiserberg nur ein ganz mäßiges Vermögen besaß, also trotz seiner bescheidenen Ansprüche auf des Barons Unterstützung angewiesen war. Dann war ihm seine ausgezeichnete Persönlichkeit sympathisch und — was die Hauptsache war, — er stammte aus einem uralten, unvermischten Adelsgeschlechte.

Jetzt hoffte der Baron, würde sich das Leben auf Syberg unendlich verschönern. Er brauchte sich nicht von Anna zu trennen, er erhielt in Kaiserberg den angenehmsten und anregendsten Gesellschafter und konnte sich des ehelichen Glücks des jungen Paares freuen. In ihrem frischen, blühenden Leben glaubte er sich in seinem Alter zu verjüngen. Es hielt nicht schwer, den Major von Kaiserberg zur Uebersiedelung nach Syberg zu bewegen und so wurde den auf den 18. October der Hochzeitstag festgesetzt.

9.

Auf dem Bisplinghofe und in der Familie der Bisplings in der Soester Börde hatte die Zeit auch mancherlei Veränderungen herbeigeführt. Der Freischulte hatte die Wunde, die ihm Mariens Tod geschlagen, nicht überwinden können. Der kräftige Mann wurde mit jedem Tage gebrechlicher und hinfälliger. Außer an der Entwickelung seines Tochterkindes nahm er so recht an nichts mehr regen Antheil. Er ging jetzt häufiger als sonst nach dem Pfarrhause hinüber und saß oft Stunden lang an den Gräbern seiner Lieben,

Franz, dem Wachmeister, dagegen gefiel es längst nicht mehr in der Residenz. Alles, was bisher dort sein Dasein verschönte, hatte er verloren, Alle, die ihm theuer waren, hatte ihm der Tod geraubt; sie ruhten sämmtlich in der trauten Heimath, im Lande der rothen Erde, und oft erfaßte eine Art Heimweh das starke Mannesherz.

Der Rittmeister von Krafft, mit dem er einst gemeinschaftlich den Neffen aus der Taufe gehoben hatte, und der inzwischen zum Major avancirt war, hatte ihm sein Wohlwollen getreulich bewahrt. Ihm vertraute er an, daß er seinen Abschied nehmen wolle, der ihm denn auch in der ehrenvollsten Weise unter Ernennung zum Lieutenant, einer seltenen Auszeichnung, und Verleihung einer angemessenen Pension, ertheilt wurde.

Sein mütterliches Vermögen, lange Jahre hindurch gut verwaltet, hatte ihm Zins auf Zins getragen und zwar zu einer erkärglichen Höhe herangewachsen, so daß er von den Zinsen und mit seiner Pension selbst in der Residenz ein recht behäbiges Leben hätte führen können. Allein er sehnte sich nicht nur nach der Heimath und den Gräbern seiner heimgegangenen Lieben, nicht nur nach den Geschwistern und den Neffen, sondern nach einer geordneten Thätigkeit, nach der Beschäftigung seiner jungen Jahre, hinaus in Wald und Feld.

So begegneten sich die Brüder, und es gab eine große Freude als der Lieutenant auf Bisplinghof seinen Einzug hielt.

Es war übrigens die höchste Zeit, daß Franz die Zügel der umfangreichen Wirthschaft in seine kräftigen Hände nahm. Die Gesundheit seines Bruders Heinrich ging mit Riesenschritten ihrer Auflösung entgegen, er war den Anforderungen seines ausgedehnten Geweses längst nicht mehr gewachsen

(Fortsetzung folgt).

Inserate.

Heute Vormittag, 11 Uhr hat es Gott gefallen, unser einziges gutes Töchterchen

Sophie

im Alter von 5 Jahren 9 Monaten nach kurzem aber schweren Leiden zu sich zu nehmen.

Mit tiefbetrübtem Herzen zeigen wir dies allen theilnehmenden Bekannten an

Thorn, den 13. September 1878.

Brandt
nebst Familie.

Die Beerdigung findet Montag, Nachmittags 4 Uhr statt.

Poliz. Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß in die zur Trockenlegung bestimmten Theile des hiesigen Stadtgrabens nur Bauschutt und Erde abgelagert werden darf. Das Auswerfen anderer Sachen als Rohr, Holztheile, Gemüll, Scherben oder irgend welcher Flüssigkeiten wird als eine Verunreinigung angesehen und in Gemäßheit des § 41 Nr. 9 des Gesetzes vom 13. April 1856 nachdrücklichst bestraft.

Thorn, den 9. September 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Diejenigen Bewohner der Fischer-, der Bromberger- und der Culmer-Vorstadt, welche gegen Zahlung einer Vergütigung von 3 Mk in den bevorstehenden 6 Wintermonaten und zwar Dienstag und Freitag jeder Woche Raff- und Leseholz in den städtischen Forsten sammeln wollen, werden hierdurch aufgefordert, sich mit ihren diesfälligen Anträgen und zwar bezüglich der Fischereivorstadt an den Armendeputirten Herrn Baumeister Uebrick, bezüglich der Bromberger-Vorstädte an die Herren Armendeputirte Lehrer Fröhlich und Gastwirth Hempler und bezüglich der beiden Culmervorstädte an den Armendeputirten Herrn Engelhardt recht bald zu wenden.

Thorn, den 4. September 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In dem Verfahren mit Postvorschüssen treten vom 1. Oktober ab folgende Aenderungen ein:

1. Eine Auszahlung von Postvorschüssen gleich bei der Einlieferung der zugehörigen Sendungen findet nicht statt; für „Postvorschuß" wird die Bezeichnung „Nachnahme" eingeführt.

2. Nachnahmesendungen müssen in der Aufschrift mit dem Vermerke: Nachnahme von . . . . . Mark . . . . . Pf. (Marksumme in Zahlen u. Buchstaben, Pfennigsumme nur in Zahlen) versehen sein, und unmittelbar darunter die genaue Bezeichnung der einliefernden Behörde oder Firma, bz. den Namen, Stand und Wohnort — in größeren Städten auch die Wohnung — des Absenders in deutlichen Schriftzügen enthalten. Bei Packeten müssen vorstehende Vermerke sowohl auf der Sendung selbst, als auf der zugehörigen Packetadresse angebracht sein.

3. Dem Auflieferer einer Nachnahmesendung wird über den Betrag eine Bescheinigung ertheilt, welche, wenn über die Sendung ohnehin ein Einlieferungsschein zu verabfolgen ist (bei Einschreib- und Werthsendungen,) in jenen mit aufgenommen, sonst aber besonders ausgestellt wird. Denjenigen Versendern, welche sich eines Post-Einlieferungsbuches bedienen, können jene Bescheinigungen in diesem mit ertheilt werden; auch wird solchen Behörden und Geschäftstreibenden, welche fortgesetzt Nachnahmsendungen in größerer Zahl einliefern, der Gebrauch besonderer von der Post unentgeltlich zu liefernder Nachnahmebücher gestattet.

4. Eingelöste Nachnahmebeträge werden den Absendern von der Bestimmungs-Postanstalt mittels Postanweisung ohne Abzug und portofrei übermittelt. Auf dem zugehörigen Abschnitte, welcher vom Empfänger losgetrennt und zurückbehalten werden kann, wird postseitig Name und Wohnort des Empfängers der Nachnahmesendung, sowie Ort und Tag der Einlieferung der letzteren, vermerkt. Für die Abtragung der Postanweisungen bz. der zugehörigen Beträge wird das gewöhnliche Bestellgeld erhoben.

5. Im Uebrigen bleiben bezüglich der Nachnahme die seitherigen Bestimmungen über Postvorschüsse in Kraft.

Berlin W., 8. September 1878.

Der General-Postmeister.

Ein **Flügel** sehr billig zu verkaufen. Weiße Str. Nro. 59/60 3 Trep. rechts.

Jede Breiten **Plissee's** werden in meiner Arbeitsstube gebrannt.
L. Klammer, Damenschneiderin.

Umzugshalber sind verschiedene Möbel und Hausgeräthe Heiligegeiststraße 175 billigst abzugeben.

Elbinger Sahnenkäse und Leckhonig
zu haben an der Weichsel bei
J. Riess.

Reclam's Universalbibliothek
1000 Bändchen à 20 Pfg.
6 Bändchen für 1 Mark
stets vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Mein Geschäft

befindet sich jetzt

Butterstrasse Nr. 145

schrägüber dem alten Lokal.

F. MENZEL

Handschuhmacher und Bandagist.

A. Meisler's Patent-Ofen.

Mein patentirter Zimmer-Schütt-Ofen zeichnet sich, seiner einfachen, praktischen Construktion zufolge, vor den in der Provinz Sachsen beliebten Wind-Unter-Ofen dadurch aus, daß er den Zweck erfüllt, eine bedeutende Ersparniß an Heizungsmaterial zu erzielen und dabei zuerst eine anhaltende Erwärmung der unteren Zimmerluftschicht zu bewirken. Diese Construction ist auch an allen schon im Gebrauch befindlichen Ofen durch Umsetzung und Einfügung meines patentirten Ofens ohne erhebliche Kosten zu bewerkstelligen.

Diese Einrichtung hat sich bereits praktisch bewährt.

Den alleinigen Verkauf dieser Patent-Ofen habe ich den Herren

Kahlenberg & Ziesenhenne, Magdeburg,

übertragen.

Aug. Meisler, Gr. Marktstr. 22.

Vorstehendes bestätigend, können wir besagten patentirten

Zimmer-Schütt-Ofen

nur empfehlen. Die vortheilhafte Einrichtung dieses Ofens ist so einfach, daß die Vorzüge desselben auch dem Laien sofort einleuchten werden. Die Mehrkosten gegen einen gewöhnlichen Wind-Unter-Ofen sind unerheblich.

Wir haben die Ofen in bestem Guß anfertigen lassen und halten sie in verschiedenen Dimensionen bei prompter Bedienung bestens empfohlen.

Kahlenberg u. Ziesenhenne,
Magdeburg, Kaiserstraße 105.

Die Akademie für

Landwirthe, Bierbrauer und Müller,

drei getrennte Fachlehranstalten, 1861 begründet, beginnt das Wintersemester am 1. November. — Programme zu beziehen durch

die Direction.

Worms a. Rh. **Dr. Schneider.**

Prämiirt Hannover 1877.
" " Kassel 1877.
" " Hannover 1878.

Ein delicitöser

Apfelkuchen,

wie Conditoren ihn nicht schöner herstellen können, ist in 30 Minuten fix und fertig herzustellen mit Hülfe des

J. v. Liebig'schen Backmehles.

Jedes Paquet enthält ausführliches Recept.

Zwetschen-Kuchen

wird auf gleicher Weise angefertigt. Man bereitet mit **Liebig'schem**

Puddingpulver

in wenig Minuten durch Zusatz von Milch und Zucker einen köstlichen Pudding in Vanille, Mandeln, Orange, Citronen, Chocolade und Kaffeegeschmack.

Niederlage in allen feinen Delicates-, Droguen- und Materialwaaren-Geschäften.

Nur solche Paquete sind ächt, welche eine „Windmühle" als gerichtlich eingetragene Handelsmarke tragen

Liebig's Manufactory,
Meine u. Liebig.
Hannover.

Noch nie dagewesen!

1 reichgarnirter Damenfilzrock, 1 prächtig schöne Tuchtischdecke, 6 Stück gute weisse Taschentücher, 12 Stück neueste Damenkragen, 3 Stück leinene Theeservietten, 1 reizendes Herren-Cachenez, 1 neuestes Lavalliere, 3 Paar gute Doppelstulpen, 1 Garnitur Stulpen und Kragenknöpfe. Sämmtliche Gegenstände kosten incl. Verpackung zusammen nur **8 Mark** und sende die Waaren so lange der Vorrath reicht, franco gegen Postvorschuss oder vorherige Einsendung des Betrages.

Max Levit, Dresden.

Aus voller Ueberzeugung

kann **jedem Kranken** die tausendfach bewährte Dr. Airy's Heilmethode empfohlen werden. Wer Näheres darüber wissen will, erhält auf Franko-Verlangen von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig einen mit vielen belehrenden Krankenberichten versehenen „Auszug" aus dem illustrirten Buche: „Dr. Airy's Naturheilmethode" (**100.** Aufl., **Jubel-Ausgabe**) gratis und franco zugesandt.

Pensionaire finden freundliche Aufnahme und gewissenhafte Pflege Brückenstraße Nr. 19, 1 oder 2 Tr. hoch.

---

4 Mk. — **Die billigste große Zeitung Berlins.** — 4 Mk.

Für das mit dem 1 October beginnende 4. Quartal

empfehlen wir Allen, welche eine sorgfältig redigirte, reichhaltige Berliner Zeitung halten wollen, zum Abonnement die

Volks-Zeitung

mit der Gratis-Beilage

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Erscheint täglich in zwei Ausgaben, Morgens u. Abends.

Preis pro Quartal nur 4 Mk, Inserate d. Zeile 40 Pf.

(begründet von Otto Ruppius, herausgegeben von Franz Duncker)

erscheint jeden Sonntag in 1½ Bogen 4°

Standpunkt und Haltung der Volks-Zeitung sind bekannt. Wie seit Jahren wird sie auch gegenwärtig bei dem erneuten Ansturm der Reaktion bemüht bleiben, sich den bewährten Ruf einer energischen und rückhaltslosen Vorkämpferin für die entschieden freiheitlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes zu erhalten.

Sie bringt täglich anerkannt vortreffliche Leitartikel, Original-Correspondenzen, eine vollständige, übersichtlich gehaltene Zusammenstellung aller wichtigeren Ereignisse mit besonderer Berücksichtigung unseres deutschen Vaterlandes, lokale und vermischte Nachrichten, Gerichtsverhandlungen, Arbeitsmarkt und einen ausgedehnten Handelstheil mit den Coursnotirungen der Berliner Börse. Ueber die Verhandlungen des deutschen Reichstags und des preußischen Landtages berichtet sie eingehend. Das Feuilleton enthält außer einem fortlaufenden Roman anregende Artikel aus allen Gebieten des Wissens, darunter naturwissenschaftliche Aufsätze aus der Feder unseres Mitarbeitees Dr. A. Bernstein, Kritiken und Notizen über Theater, Musik Kunst und Wissenschaft.

Im 4. Quartal gelangt zur Veröffentlichung:

Gold und Gemüth. Roman von **Amalie Marby,**

die neueste hochinteressante, in der jüngsten Vergangenheit spielende Erzählung der allbeliebten Schriftstellerin.

Der **Abonnementspreis** der Volkszeitung nebst illustritem Sonntagsblatt beträgt nur 4 Mark. Bestellungen nehmen alle Postämter Deutschlands und Oesterreichs entgegen und wolle man dieselben möglichst bald, spätestens aber bis zum 25 September aufgeben, da wir sonst nicht für pünktliche und vollständige Lieferung aller Nummern vom 1. Oktober ab einstehen können. Die Zeitung findet sich in der Preisliste des Kaiserl. Post-Zeitungs-Amts für 1878 unter Nr. 4125 aufgeführt.

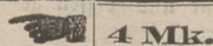
Zu **Inseraten aller Art** ist die Volks-Zeitung wegen ihrer großen Auflage und ihrer Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung vorzüglich geeignet; die Insertionsgebühren betragen 40 Pf. für die Colonelzeile, Arbeitsmarkt 30 Pf.

Probe-Nummern der Volks-Zeitung nebst Sonntagsblatt werden auf Verlangen franco übersandt durch die **Expedition der Volkszeitung,**

Berlin W., Kronenstraße 55.

Probe-Nummern auf Verlangen gratis und franco.

Probe-Nummern auf Verlangen gratis und franco.

4 Mk. — **Täglich in zwei Ausgaben, Morgens und Abends.**  4 Mk.

Bekanntmachung.

Straßenlaternen, die sonst nur bis 11 Uhr Abends für Rechnung der Stadt brennen, können auf Wunsch der Interessenten und gegen Zahlung von 50 Mark jährlich — die von mehreren Nutznießern aufgebracht werden können — in sogenannte Nachtlaternen verwandelt werden, welche von Mitte August bis Mitte Mai außer bei Mondschein die ganze Nacht bis Sonnenaufgang brennen.

Verwalter öffentlicher Gebäude, Haus-, Hotel-, Laden- und Speicherbesitzer, Restaurateure u. s. w., in deren Nähe sich eine Gaslaterne befindet und die von dieser Einrichtung Gebrauch machen wollen, ersuchen wir der Gasanstalt davon Anzeige zu machen.

Thorn, den 13 September 1878.

Der Magistrat.

Diejenigen Miether von Tempelsitzen, welche dieselben für den vorjährigen Miethspreis ferner behalten wollen, haben den Betrag dafür bei unserem Rendanten Herrn **Caro** bis zum 20. d. Mts zu berichtigen.

Thorn, den 6. September 1878.

Der Vorstand
der Synagogen-Gemeinde.

A. Kasprowicz
pract. Zahnarzt
Johannisstraße 101
Sprechstunde 9—6.

Eine geprüfte, mit guten Zeugnissen versehene musik. Erzieherin, (Ostpr.), gegenwärtig in Stellung, sucht anderweitiges Engagement. Offerten **sub W. P.** postlagernd Neuteich erbeten.

Zum bevorstehenden

Wohnungswechsel.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein

Möbel-Lager

bedeutend vergrößert habe. Durch vortheilhafte Baareinkäufe ist es mir möglich gut gearbeite Nußbaum-, Mahagoni-, birkene, ebenso gewöhnliche Möbel, zu auffallend billigen Preisen abzugeben. Plüsch- und Rips-Garnituren erster Qualität unter Garantie bester Polsterung höchst billig.

Adolph W. Cohn.
St. Annenstraße Nr. 187.

Butter, pr. Pfd 1 Mark bei **Carl Spiller.**

Kalender
für alle jüdischen Gemeinden
auf das Jahr 5639 von Dr. J. Heinemann hält vorräthig und empfiehlt
Walter Lambeck.

Neben-Verdienst

von 120 Mark monatlich durch Verkauf eines von Jedermann gebrauchten Artikels. Reflectanten wollen sich für 60 Pf. Briefmarken Probe und Bedingungen kommen lassen von **R. Jacobs,** Magdeburg. (H. 53984)

Ein Portemonaie mit ca. 13 Thlr. Inhalt ist auf dem Wege von der Eisenbahnbrücke bis zum Bahnhof verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung auf dem Polizei-Bureau abzugeben.

Neustädt. Markt 257 ist vom 1. October eine Wohnung best. aus 2 Stub., Alkoven, Küche und Zubehör zu vermiethen.

1 fr. Zimmer möbl. auch unmöblirt vermiethet **L. Streu.**

Neustadt 212
eine Wohnung mit Stallung für Droschkenkutscher sich eignend zu vermiethen.

Ein elegantes Zimmer mit auch ohne Möbel zu vermiethen
Neustadt 212.

Schuhmacherstr. 427 ist eine Wohnung per 1. October zu vermiethen. Näheres bei Conditor **Buchholz.**

Ein f. möbl. Zimmer nebst Kabinet nach vorn, 2 Tr. zu vermiethen Breitestr. 446 bei **Wolski.**

Es predigen:

Dom XIII. p. Trinit.

In der altstädt. evangel. Kirche:

Vormittags 9½ Uhr: Herr Pf. Klebs. Kollekte zum Bau einer Kirche in Rahmel im Regierungbezirk Danzig.

12 Uhr Mittags Militair-Andacht, Herr Garnisonspfarrer Vetter.

Nachmittags 6 Uhr: Herr Pf. Gessel. (Katechisation.)

Freitag den 20. September: Herr Superintendent Markull.

In der neustädt. evangel. Kirche:

Vormittags 9½ Uhr: Herr Pf. Schnibbe. (Kirchenvisitation)

Nachmittags fällt der Gottesdienst aus.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.